ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U.I.O.G.D

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

24. Jahrgang No 18 | Münster, Sask., Donnerstag, den 9. Juni 1927 | Fortlaufende No. 1214

Welt-Rundschau

Canada

Abbruch der Handelsbeziehungen mit Rußland

Bald nachdem es bekannt wurde, daß die britische Regierung den Bruch mit Rußland beschlossen habe, kamen die leitenden Personen in Ottawa zu einer Regierungs-Konferenz zusammen und man entschied sich dahin, die Handelsbeziehungen mit Rußland abzubrechen.

Bei Ankündigung dieses Entschlusses erklärte Premierminister King, daß die canadische Regierung Beweisstücke in Händen hätte, die zeigten, daß die russische Regierung das Uebereinkommen zwischen Canada und Rußland übertreten und verletzt habe. Das Uebereinkommen setze vor, daß die beiden Regierungen sich enthalten sollten von feindlichen Handlungen und Unternehmungen eine gegen die andere und daß beide Regierungen sich verpflichten, außerhalb der Grenzen ihrer resp. Staaten keine direkte oder indirekte Propaganda gegen das britische Reich oder gegen die russischen Sowjet-Republiken zu betreiben.

Der Premier führte weiter aus, daß die Erklärungen der britischen Regierung und das von derselben herausgegebene Weißbuch zeigte, daß die russischen Vertreter die Bestimmungen des Vertrages nicht gehalten hätten.

Der von der canadischen Regierung unternommene Schritt, so führte Premier King aus, bedeute nicht soviel als ein Handelsverbot zwischen Canada und Rußland, sondern hebe nur gewisse quasidiplomatische Privilegien auf, welche die russische Handels-Kommission in Canada genossen habe. Man würde aber weiterhin alles nur Mögliche tun, um die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern aufrecht zu erhalten in derselben Weise, wie Canada mit anderen Ländern Handel treibe. Der Premier legte weiterhin Nachdruck darauf, daß die Beweise in Händen der canadischen Regierung nicht zeigten daß die Beamten der russischen Agentur in Montreal Spionage betrieben hätten. Er machte es auch klar, daß Canada nicht durch das Vorgehen Großbritanniens gebunden sei und sagte wörtlich: „Wir gehen in dieser Sache durchaus auf eigene Faust vor als Folge der Beweise, die wir gegenwärtig vor uns haben."

England

Präsident Doumergue in London

Der französische Präsident ist nach London hinübergegondelt, wo man bei voller Tafel und köstlichen Weinen über Frieden und Freundschaft gesprochen hat, so daß bereits von einer „Friedens-Entente" die Rede ist. König George und Präsident Doumergue ließen den europäischen Frieden hochleben und stellten die Zusammenarbeit Englands u. Frankreichs wie früher im Kriege, so nunmehr im Frieden in Aussicht. Bei solchen Prunkbanketten wird immer viel geschwatzt und geschwefelt, so daß wir den Toasten keine große Bedeutung beilegen und die gepflogenen amtlichen Besprechungen als wichtiger halten. Es läßt sich nicht leugnen, zwischen Frankreich und England liegen viele Interessengegensätze die eine gewisse Spannung hervorriefen. Wohin die Politik der beiden Länder auch nur tastete, ergaben sich Reibungsflächen. Wir werden nicht fehlgehen mit der Ansicht, daß Rußland und Deutschland bei den Londoner Besprechungen eine Rolle spielten. Frankreich wird versuchen die englische Einwilligung zu erlangen, die Räumung des besetzten deutschen Gebietes aufzuschieben; England hingegen begehrt von Frankreich ein Zusammengehen gegen Rußland. Man wird in London wahrscheinlich wieder Kuhandel getrieben haben, den man mit Friedensalbadereien zu übertünchen sucht, worauf sich sowohl John Bull als auch die Marianne ausgezeichnet verstehen.

Deutschland

Rückkehr des Kaisers auf weitere zwei Jahre verboten

Es ist leicht erklärlich, warum bei der kürzlich im deutschen Reichstag abgehaltenen Abstimmung die Kommunisten dafür eintraten, daß dem ehemaligen Kaiser die Erlaubnis zur Rückkehr nach Deutschland gegeben werde. Sie sagten sich, daß mit der Rückkehr des Kaisers auf deutschen Boden in der Republik neue Unruhen entstehen würden, aus denen sie selbst möglicherweise Kapital zu schlagen vermöchten. Ebenso erklärlich ist die Haltung der Deutschnationalen, die in der Abstimmung auf Seiten derjenigen zu finden waren, die für eine weitere Verbannung des Monarchen eintraten. Es war ihnen darum zu tun, die gegenwärtige Koalitionsregierung, an der sie selbst Anteil haben, am Ruder zu erhalten.

Von hier aus betrachtet, muß man sagen, daß die Annahme des Gesetzes, durch das dem deutschen Kaiser die Rückkehr ins Vaterland auf weitere zwei Jahre untersagt wird, sich sowohl für Deutschland selbst wie für die Welt im allgemeinen als ein Segen erweisen wird. Der deutschen Republik wird dadurch für die beiden nächsten Jahre eine ruhigere Entwicklung gesichert, und der Dawes-Plan und die Locarno-Verträge vermögen sich besser auszuwirken. Den Kommunisten in Deutschland wird die Gelegenheit genommen, neue Unruhen anzuzetteln. Auch vermag das zwischen Deutschland und Frankreich angebahnte neue freundschaftliche Verhältnis auf eine solidere Basis gestellt zu werden.

Deutschland vor allem braucht Ruhe nach innen und außen für seine Wiedergesundung. Dieser Einsicht haben sich auch die deutschen Junker offenbar nicht verschließen können. Darum haben sie mit der Mehrheit für die weitere Ausschließung des deutschen Kaisers gestimmt, obschon sie zweifellos immer noch eine große Vorliebe für ihn besitzen. Und draußen in den übrigen Ländern konnte der Eindruck dieses Vorgehens nur ein günstiger sein.

China

Tschang Tso Lin's großer strategischer Rückzug vor den vordringenden Nationalisten erhebt die Frage, ob er die Linie des Gelben Flusses zu halten vermag und was die fremden Mächte zum Schutz ihrer Bürger tun, die im nördlichen China

(Fortsetzung auf S. 4.)

Neuer Erfolg der Aviatik.

Ununterbrochener Flug von New York bis Klinge [Deutschland].

Zwei Amerikaner, Clarence Chamberlin und Charles Levine, Leiter der Columbia Luft Gesellschaft verließen in dem Bellanca Eindecker Samstag morgens früh, um 6.05 Uhr New York mit Ziel Berlin in Deutschland. Levine saß in einem gewöhnlichen Geschäftsanzug neben Chamberlin und trug keinen Hut. Keiner der Beiden verriet bei den Vorbereitungen für den Flug eine Bewegung.

Festessen und Ehrungen warteten in Berlin auf Chamberlin und Levine. Präsident Hindenburg und die Regierung wollten schon Bankette veranstalten. Es wurde aber gemeldet, daß die Flieger am Montag, dem 6. Juni kurz vor Mittag, in Klinge, einem kleinen Dorfe nahe bei Kottbus und nur 70 Meilen von Berlin entfernt in einem Sumpfe eine Notlandung machen mußten. Bei dieser Notlandung brach der Propeller, aber beide Flieger blieben gänzlich verschont. — Es war dies der längste ununterbrochene Flug und war 180 Meilen länger als der Flug Lindbergh's.

Der Hl. Vater feiert 70. Geburtstag

Rom. — Der Vatikan ist im Festgewand, um den 70. Geburtstag zu feiern. Papst Pius der Elfte erfreut sich einer trefflichen Gesundheit. Auf alle, die ihn heute sahen, machte der Papst den Eindruck eines kraftvollen Mannes von etwa 55 Jahren. Das kleine Heer des Papstes war für die Gelegenheit mobil gemacht. Die Schweizer Garde, in ihrer malerischen Uniform mit schwarz gelben Streifen, von Michael Angelo entworfen und seither niemals geändert, war schon zeitig im Dienst. Die ganze Truppe hörte gruppenweise die Messe.

Die päpstlichen Gendarmen, ähnlich gekleidet wie die Krieger von Napoleons berühmter „Alter Garde", waren zur Besichtigung aufgestellt. Stark vertreten war die palatinische Wache. Sie besteht aus Mitgliedern des römischen Mittelstandes, deren Vorfahren vielfach im Jahre 1870 für die päpstliche Sache gekämpft haben. Die „Adels-Garde", in welche nur Mitglieder der „schwarzen Aristokratie" von Rom Aufnahme finden, verrichtete im Vorzimmer des Pontifex Dienst.

Nach der Messe begannen die bei solchen Anlässen üblichen Empfänge. Der Papst empfing die Glückwünsche des Staatssekretärs Kardinal Gasparri und von Mitgliedern des päpstlichen Haushalts. Auch die Mitglieder des pontifikalen „Corps diplomatique" wurden zu Glückwünschen zugelassen. Aus allen Teilen der Welt kamen von Kardinälen, Erzbischöfen, Bischöfen und päpstlichen Vertretern Glückwunsch-Telegramme in den Vatikan. Die übliche Tätigkeit im Vatikan war für den Tag eingestellt. Die Kinder in den katholischen Schulen und Klöstern hatten einen Feiertag.

Schlimme Schulzustände im kath. Wien

Die Schulzustände in Wien spotten jeder Beschreibung, wie wir an einigen Beispielen beweisen wollen. Es kommt vor, daß ein Katechet auf die Frage, was der über der Tafel angebrachte Strick bedeute, von den aufgehetzten Kindern zur Antwort erhielt: „Der ist für Jhna!" Und daß ein Katechet während des Unterrichtes in der Hand eines Schülers Spottbilder fand, die den Religionslehrer darstellen, wie er von einem Schüler angespuckt und geohrfeigt wird, über dem Bilde aber standen die Worte: „So soll es allen ergehen!" Endlich ereignete es sich, daß alle Klassen den Religionsunterricht wochenlang durch Geheul verhinderten. Was muß aus solchen Kindern werden und wie wird die Ernte der Saat aussehen, die in diesen Schulen ausgestreut wird — im katholischen Wien.

Canadische Einwanderer müssen Steuer bezahlen

Das Staatsdepartement der Ver. Staaten übermittelte am 29. Mai dem canadischen Minister eine Note, in der es erklärte, daß die Einwanderungseinschränkungen, die kürzlich für Canadier, die die Grenze überschreiten, um in den Ver. Staaten zu arbeiten, eingeführt wurden, nicht aufgehoben werden können, außer durch den Kongreß. Diese Regierung muß darauf bestehen, hieß es in der Note weiter, daß geborene Canadier sich ein Paßportvisum sichern und die Kopfsteuer von je $18.00 bezahlen, wenn sie von ihren Heimen in Canada nach Fabriken in Amerika zur Arbeit kommen wollen.

Enthüllung eines Denkmals des hl. Franziskus Xaverius

In der Stadt Yamaguchi, der Hauptstadt der größten japanischen Insel, wurde ein Denkmal des hl. Franziskus Xaverius, des großen Missionars von Japan, enthüllt. Das Bemerkenswerteste dabei ist der Umstand, daß im Komitee zur Errichtung des Denkmals die höchsten Vertreter der städtischen und staatlichen Behörden vertreten waren und zwar zum größten Teil Nichtchristen. Auch zur Einweihung erschien der staatliche Gouverneur und zahlreiche Ehrengäste, darunter die Gesandten von Italien, Frankreich, Spanien und Portugal. Unter den Reden, die gehalten wurden, fiel ganz besonders die warme Ansprache des Gouverneurs, eines Heiden, auf, der den Heldenmut des Heiligen Franz Xaver besonders rühmte und u. a. sagte: „Seine Liebe für Japan spricht aus seinen Briefen, welche für unser Land der schönste Adelstitel sind. Lesen Sie nur seine Zeilen, die er aus Goa am 15. April 1552 schrieb: Von allen Völkern, welche ich im Osten kennen gelernt habe, kann keines mit den Japanern verglichen werden. Sicherlich werden sie eines Tages an der Spitze des Ostens stehen. Wer von uns Japanern fühlt nicht beim Lesen dieser Worte sein Herz voll Dankbarkeit gegen den großen Franziskus Xaverius schlagen!"

Sowjet Minister in Polen ermordet

Aus Warschau wird am 7. Juni berichtet, daß der Sowjet-Minister für Polen, M. Wojkoff auf dem Hauptbahnhof zu Warschau von einem jungen russisch-royalistischen Studenten namens Boris Kowarda ermordet wurde.

Der Minister begab sich auf den Bahnhof, um den ehemaligen russischen diplomatischen Geschäftsträger in London bei seiner Durchfahrt nach Moskau zu treffen, nachdem dieser London wegen dem Bruche der diplomatischen Beziehungen zwischen Großbritannien und dem Sowjet verlassen mußte.

Aus London wurde unter dem 7. Juni von einer der Lord Rothermere's Tages-Zeitungen in Großbritannien, die stets einen heftigen Feldzug gegen die Rote Armee geführt, berichtet, daß sie in dem russischen Minister M. Wojkoff, der in Warschau ermordet wurde, „Pierre Voykoff" erkennt, der, wie diese Zeitung sagt, das Todesurteil des Zaren Nikolaus und der russischen kaiserlichen Familie unterzeichnet habe.

Durch seine Ermordung von einem Royalisten ist Vergeltung auf einen der Hauptverbrecher und einen der gefährlichsten Mörder gefallen. Die Zeitung berichtet weiter, daß Wojkoff, bekannt als Pierre Lazarevitch Voykoff in 1919 Präsident der Provinzial Sowjet Exekutive zu Ekaterinburg war und als solcher die Todesurteile der Romanoffs unterzeichnete und als die Mordtat im Keller des Ipatieff Hauses zu Ekaterinburg verübt wurde zugegen gewesen sein soll. Er wird als der „schlimmste Bolschewist" charakterisiert.

Zur Frage der Ueberwindung des Bolschewismus

Unter obigem Titel schreibt der hochw. Jesuitenpater Friedr. Muckermann in der Wochenschrift „Schönere Zukunft" vom 17. April:

„Wie muß das richtige Ideal aussehen, wie es, gegen Bolschewismus und Sozialismus, die katholische Weltauffassung und die europäische Kultur zu verteidigen, durchzusetzen und wieder aufzurichten? Es genügt nicht, einfach zu sagen: Ihr seid Verbrecher! Wäre die Welt vor dem Bolschewismus in allem richtig gewesen, dann wäre es nicht so weit gekommen.

Was bedeutet für den Katholiken die Wirtschaft? Es gab schon einmal eine Zeit, wo sich innerhalb des katholischen Abendlandes eine Wirtschaft entwickelt hat. Die Technik war auch im Mittelalter weit fortgeschritten; große Kolonisationsarbeit wurde im Osten geleistet, eine Arbeiterfrage gab es u. vieles von dem, was uns heute drückt. Die Arbeit war auch damals hart. Aber der damalige Arbeiter hatte etwas, wofür er schaffte. Der Bau an einem Dom war Arbeit an der Verwirklichung eines Ideals, war Bau an der Freiheit. Weil alle mitarbeiteten und beteiligt waren, konnten schon allzu große Unterschiede nicht aufkommen. Eine solche Zeit muß wiederkommen! Wir müssen damit anfangen, dem Volke bis zum letzten einfachen Mann herab die Lebensfreude und das Ideal wiederzugeben. Töricht wäre es, den Menschen zu sagen: morgen seid ihr wieder gesund! Aber man kann ihnen sagen: hier sind große Ideale, große Ideen, große Liebe, und aus diesen Idealen und aus dieser Liebe heraus werdet ihr leben können! Das ist etwas sehr Großes. Der einfache Mensch ist so dankbar dafür. Das Unglück unserer Zeit besteht darin, daß man glaubte, das Volk sei schon zufrieden, wenn die Lohntarife besser würden. Nein, jeder einfache Arbeiter ist als Mensch, nicht bloß als Nummer zu behandeln. Dann werden sich die Lohnverhältnisse von selbst so gut gestalten wie nur möglich. Das ist die Wirtschaftsauffassung des Katholizismus. Die ganze Wirtschaft muß ein Psalmlied zu Gottes Ehre werden; an die Stelle des Fluches muß die gute Meinung treten; dann ist Freude bei der Arbeit. Fährt man einmal nachts durch das rheinisch-westfälische Industriegebiet und sehen die großen Feuer der Hochöfen über den Himmel, rinnen die feurigen Schlangen von den Schlackenbergen herab, leuchten die Tausende und aber Tausende von Lichtern durch das Land — könnte das nicht ein Preislied auf Gott werden, wenn Menschen in diesen Werken arbeiteten, die etwas von Gott wüßten? Man lese die junge Arbeiterdichtung, auch derer, die nicht Katholiken sind, und man wird finden, daß diese Gedanken dem Arbeiter nicht mehr so ferne liegen: Gott und Religion wollen wir wieder und heraus aus der Dumpfheit unserer Geistesgefängnisse!

In Norddeutschland ist die Sozialdemokratie schon weit weg von ihrer ursprünglichen Grundlage. Vor kurzem gaben sie im eigenen Verlag die Bibel heraus. Die Opposition fragte, ob das denn nicht gegen den Sozialismus sei. Wir sind nicht mehr so dumm, antworteten die Parteileute; die Bibel nicht lesen wollen, ist ein Zeichen von Unkultur! Während es bei der Arbeiterschaft bereits zu dämmern beginnt, versuchen „liberale Bürgerliche" immer noch die christlichen Werte abzuschaffen. Ich begreife diese Europäer nicht. Das ist so erbärmlich rückständig, so gänzlich überlebt. Was wollen sie denn als Ideal bieten? Nichts! Die alten Stadtbilder sind so voll Freude, große Prozessionen bildeten den Mittelpunkt für die ganze Bevölkerung; die Behörden beteiligten sich, die Geistlichkeit, das ganze Volk. Wie froh war diese Zeit! An die Chorstühle schnitzten sie kleine Teufelchen, die sich über den Gottesdienst ärgern. Heute hat der Teufel den Humor längst verdrängt. Leid gab es früher auch, aber es war viel leichter zu ertragen. In neuerer Zeit haben die Menschen es ohne Gott versucht; heute stehen wir da und rufen Gott zurück, weil eine Gesellschaft ohne Gott nicht möglich ist. Man kann sich vor einem Menschen nicht einfach deshalb beugen, weil er ein Mensch ist; man beugt sich vor einem Menschen und gehorcht ihm um Gottes willen. Beugt man sich aber überhaupt nicht mehr, werden alle Autoritätswerte vernichtet und sie müßten folgerichtigerweise vernichtet werden, — so haben wir die Anarchie.

(Fortsetzung auf Seite 4.)